

J.A.C.K.

Jetzt im Aufbruch für Christus und Kirche

03/2024 | Nr. 1433-7223 | € 1,50



Seite 2: Vorwort

Seite 3: Tut grüßen weh?

**Seite 6: Höflichkeit als Umschreibung
christlicher Lebenspraxis**

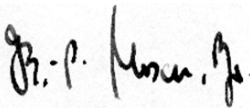
Seite 8: Termine

Sehr geehrte, liebe Damen und Herren, liebe Freunde,

das Jahr 2024 neigt sich bereits kräftig in die zweite Hälfte hinein. Man wird es nicht in allem ein gutes Jahr nennen können. Vieles kann uns Sorgen bereiten, die politische Lage in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, besonders Gefahren des Anschwellens politischer Extremismen, Ellenbogendenken und Egoismus einzelner Staaten auf Kosten anderer, Verletzungen der Menschenrechte. Und auch ein Blick auf unsere Kirche, zumal in Deutschland, hinterlässt ungute Eindrücke: Glaubensverwirrung und Glaubensverwässerung an vielen Stellen sind nicht zu übersehen. Doch vielleicht ist jede Generation zu leicht geneigt, die jeweils eigene Zeit für die schlimmste seit Beginn der Menschheitsgeschichte zu halten.

Der heilige Louis Martin macht deutlich: Es kommt nicht darauf an zu klagen, sondern im Herzen einen neuen Lebensentwurf im Sinne Christi umzusetzen, damit Licht in das Dunkel der Welt einzieht; jenes göttliche Licht der Liebe, das am Ende triumphieren wird.

Mit herzlichen Grüßen und priesterlichem Segen,
Ihr und Euer



Klaus-Peter Vosen, Pfr.

Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung OmniaChristo



Tut grüßen weh?

von Matteo Caroccia

Grüß Gott!

Das Grüßen gehört zu den grundlegendsten Formen des menschlichen Miteinanders.

Ein einfaches „Hallo“, ein Nicken oder ein Lächeln – auf den ersten Blick scheint diese Geste mühelos und selbstverständlich. Doch gibt es Situationen, in denen es tatsächlich „wehtut“, zu grüßen?

In der Regel ist Grüßen nicht schmerzhaft, zumindest nicht im physischen Sinne. Es erfordert keine große Anstrengung und kostet nur wenige Sekunden. Doch emotional und psychologisch kann das Grüßen manchmal eine Herausforderung darstellen.

Menschen, die unter sozialer Angst leiden, empfinden das Grüßen mitunter als unangenehm. Die Angst vor Ablehnung oder dem Urteil anderer kann die Hemmschwelle erhöhen. Auch in belasteten zwischenmenschlichen Beziehungen – etwa bei Konflikten oder Missverständnissen – kann ein einfaches „Guten Tag“ zur Hürde werden. Hier fühlt sich das Grüßen womöglich falsch oder gezwungen an, was ein Gefühl von Unbehagen auslösen kann.

Auch kulturelle Unterschiede spielen eine Rolle. In einigen Kulturen ist es üblich, jeden zu grüßen, während in anderen Gesellschaften Zurückhaltung und Distanz als respektvoller gelten. Wenn man aus einer weniger offenen Kul-

tur stammt, kann die Erwartung, jeden Fremden zu grüßen, befremdlich wirken.

Am Ende tut Grüßen nicht wirklich weh. Doch die Umstände, die Beziehung zur Person, die man grüßen möchte, und die eigenen Ängste oder Unsicherheiten können es schwieriger machen, als es auf den ersten Blick scheint. Verständnis und Empathie für diese unterschiedlichen Erfahrungen können dabei helfen, das Grüßen als das zu sehen, was es eigentlich ist: eine einfache, aber wertvolle Geste der Anerkennung und des Respekts.

Anerkennung und Respekt – die Grundlagen eines harmonischen und wertschätzenden Miteinanders. Sie sind tief verwurzelt in unserer sozialen Interaktion und spielen eine entscheidende Rolle dabei, wie wir Beziehungen aufbauen und pflegen. Anerkennung bedeutet, den Wert und die Leistungen einer anderen Person wahrzunehmen und zu würdigen. Respekt hingegen bezieht sich darauf, die Würde und Individualität des anderen zu achten – unabhängig von dessen Position, Hintergrund oder Überzeugungen.

Diese Werte sind nicht nur in engen Beziehungen wichtig, sondern auch in unserem täglichen Umgang miteinander. Respekt und Anerkennung schaffen Vertrauen, fördern das Miteinander.

Wenn wir anderen Menschen mit Respekt begegnen, zeigen wir, dass wir ihre

Meinungen und Gefühle schätzen, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind. Anerkennung geht über das bloße Akzeptieren hinaus; sie zeigt, dass wir die Bemühungen und Beiträge anderer wahrnehmen und würdigen. Sei es im beruflichen Umfeld, im Freundeskreis oder in der Familie – Respekt und Anerkennung sind die Grundpfeiler einer gesunden und produktiven Kommunikation.

Diese Werte manifestieren sich oft in kleinen Gesten, die im Alltag leicht übersehen werden können. Ein einfaches „Danke“, ein aufrichtiges Lob oder die Bereitschaft, jemandem zuzuhören, sind Ausdrucksformen von Respekt und Anerkennung. Sie zeigen, dass wir den anderen sehen und schätzen, was oft mehr bedeutet als große, formelle Bekundungen.

Eine der einfachsten und zugleich kraftvollsten Gesten, die Respekt und Anerkennung vermitteln, ist das Grüßen. Es mag banal erscheinen, doch ein freundliches „Guten Tag“ oder ein Lächeln können viel bewirken. Es zeigt, dass wir die Anwesenheit des anderen bemerken und respektieren, unabhängig davon, ob wir die Person gut kennen oder nicht. In einer Welt, die oft hektisch und anonym ist, kann das Grüßen ein kleiner, aber wichtiger Akt sein, der uns daran erinnert, dass wir alle miteinander verbunden sind und uns gegenseitig Respekt schulden.

So ist das Grüßen weit mehr als nur eine Höflichkeitsform, es ist ein alltäglicher Ausdruck von Anerkennung und Respekt, der unsere sozialen Beziehungen stärkt und das Zusammenleben angenehmer macht.

Soziale Beziehungen und ein harmoni-

ches Zusammenleben – entscheidend für unser Wohlbefinden und unsere Zufriedenheit im Alltag. Sie formen unsere Lebensqualität und beeinflussen, wie wir uns in unserer Gemeinschaft, am Arbeitsplatz oder in der Familie fühlen. Dabei spielen Respekt, Anerkennung und kleine Gesten eine wesentliche Rolle.

Respekt bildet die Grundlage jeder funktionierenden Beziehung. Wenn wir andere Menschen respektieren, schaffen wir eine Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit. Es entsteht ein Raum, in dem sich jeder frei ausdrücken kann, ohne Angst vor Abwertung oder Zurückweisung. Dies fördert nicht nur individuelle Zufriedenheit, sondern auch die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt innerhalb von Gruppen.

Anerkennung ist ebenso wichtig, weil sie das Gefühl vermittelt, dass unser Handeln gesehen und geschätzt wird. In sozialen Beziehungen führt Anerkennung dazu, dass Menschen motiviert bleiben und sich in ihren Rollen bestätigt fühlen. Ob im Beruf, in der Partnerschaft oder in der Freundschaft – das Gefühl, wertgeschätzt zu werden, stärkt das Selbstbewusstsein und fördert ein positives Miteinander.

Diese Prinzipien von Respekt und Anerkennung äußern sich oft in kleinen, aber bedeutsamen Handlungen. Das Grüßen, so simpel es auch erscheinen mag, ist ein wichtiges Beispiel dafür. Es ist ein alltäglicher Akt, der zeigt, dass wir den anderen wahrnehmen und ihm mit Respekt begegnen. In einer zunehmend digitalisierten Welt, in der persönliche Interaktionen manchmal in den Hintergrund treten, erinnern uns solche Gesten an den Wert menschlicher Nähe und Kommunikation.

Durch das bewusste Praktizieren von Respekt, Anerkennung und Freundlichkeit tragen wir dazu bei, eine Gemeinschaft zu gestalten, in der jeder sich willkommen und geschätzt fühlt. Diese Werte sind die Eckpfeiler eines gelungenen Zusammenlebens und sollten in unseren sozialen Interaktionen immer präsent sein. Denn letztlich sind es diese kleinen, alltäglichen Gesten, die das große Ganze formen und unsere Welt ein wenig freundlicher und menschlicher machen.

Menschliche Nähe und offene Kommunikation – essenziell für das, was uns als soziale Wesen ausmacht. Sie sind der Kitt, der unsere Beziehungen zusammenhält und das Fundament für ein erfülltes Leben legt. Durch Nähe und den Austausch von Gedanken und Gefühlen schaffen wir Verbindungen, die über das Oberflächliche hinausgehen und uns gegenseitig bereichern. Kommunikation ermöglicht es uns, Verständnis füreinander zu entwickeln, Konflikte zu lösen und gemeinsame Ziele zu verfolgen. Sie ist das Werkzeug, mit dem wir Brücken bauen – sei es in der Familie, im Freundeskreis oder in der Gesellschaft.

In einer Welt, die oft von Hektik und Isolation geprägt ist, kann es leicht passieren, dass die Bedeutung menschlicher Nähe und offener Kommunikation in den Hintergrund tritt. Doch gerade in solchen Momenten sind es die kleinen Gesten, die einen großen Unterschied machen. Ein freundliches Wort, ein aufmerksames Zuhören oder ein einfaches „Wie geht es dir?“ können das Gefühl der Verbundenheit stärken und eine Brücke zwischen Menschen schlagen. Diese Gesten sind mehr als bloße Höflichkeit; sie sind Ausdruck von Wertschätzung und Zuneigung.

Für praktizierende Christen spielt diese Form der zwischenmenschlichen Interaktion eine noch tiefere Rolle. Im christlichen Glauben steht die Nächstenliebe im Zentrum des Handelns. Sie fordert uns auf, unsere Mitmenschen so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten – mit Respekt, Mitgefühl und Liebe. Jede kleine Geste, wie das Grüßen, wird dadurch zu einem Akt der Nächstenliebe.

Das Grüßen, so einfach es auch erscheinen mag, ist eine erste, grundlegende Form der Anerkennung des anderen als Mitmensch. Es signalisiert, dass wir den anderen sehen und ihm mit einem offenen Herzen begegnen. Diese kleinen Handlungen sind Ausdruck des großen Prinzips der Nächstenliebe, das im Christentum so zentral ist. Indem wir anderen mit Respekt und Freundlichkeit begegnen, setzen wir ein Zeichen für die christlichen Werte und tragen aktiv dazu bei, die Welt ein Stück menschlicher und wärmer zu gestalten.

Schließlich zeigt sich, dass menschliche Nähe und Kommunikation weit über das rein Soziale hinausgehen. Für Christen verbinden sich diese kleinen Gesten des Alltags mit den tiefen moralischen und spirituellen Werten ihres Glaubens. Jede freundliche Begrüßung, jedes Wort der Anerkennung ist ein Schritt auf dem Weg der Nächstenliebe – und damit ein Beitrag zu einer besseren, gerechteren Welt.



Höflichkeit als Umschreibung christlicher Lebenspraxis

von Klaus-Peter Vosen

Der lesenswerte Aufsatz aus der Feder von Matteo Carocchia lädt zum Weiterdenken ein. Höflichkeit, die heute so vielfach vermisst wird, war eine Lebenshaltung, die in der Familie unserer heiligen Patronin Theresia großgeschrieben wurde.

Als Beispiel möge ihr Vater, der heilige Louis Martin, genannt werden, der diese Haltung in vorbildlicher Weise verkörperte und sie seinen Kindern weitergab. Louis war ein überaus aufmerksamer, rücksichtsvoller, hilfsbereiter und zukommender Mensch mit besten Umgangsformen, ein echter Gentleman. Er behandelte die Mitmenschen mit gleichbleibender Freundlichkeit und ließ sich dabei auch von dem zuweilen konträren Verhalten anderer nicht abbringen. Bei seinen Mitbürgern war er als einer bekannt, der bei Feueralarm in der Nachbarschaft stets bereit war, aufzuspringen und zu helfen, wenn ein Haus in Flammen stand – selbst wenn das zur Nachtzeit der Fall war und andere träge liegengeblieben. Als eine Frau, die ihm Miete schuldete, in offensichtlicher Verwirrung oder Verblendung Hässliches hinter ihm herrief, ging er einfach vornehm darüber hinweg. Er verschaffte einem heruntergekommenen alten Mann, der auf der Straße lebte, eine warme Unterkunft in einem Heim, wo auch der Hunger des Notleidenden, dem er zunächst selbst wie bei vielen anderen, die an die Haustür der Martins klopfen, liebevoll und

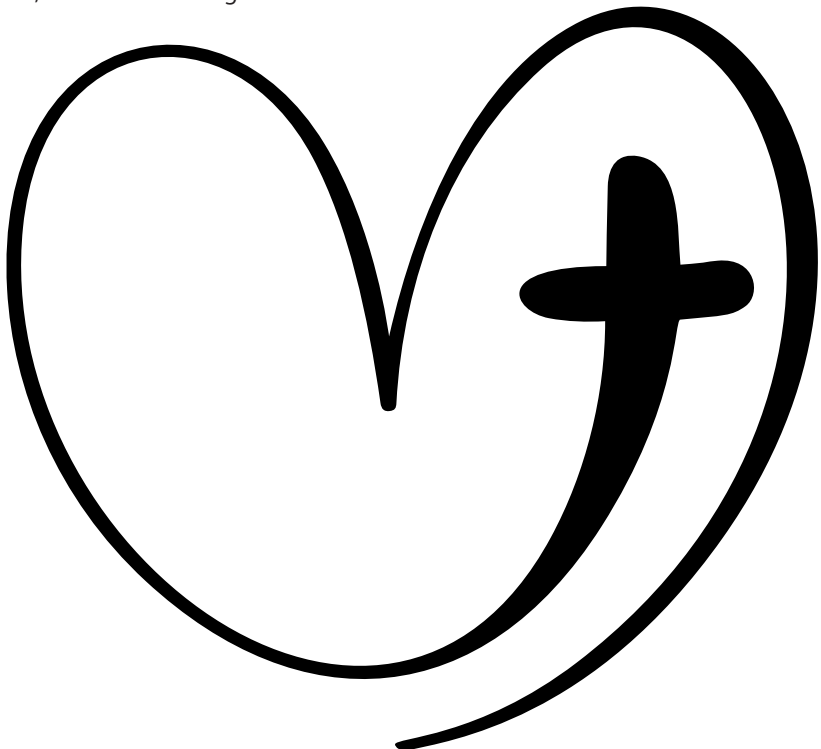
reichlich abgeholfen hatte, auf Dauer gestillt wurde. Einem Ertrinkenden hatte Louis als junger Mann durch einen beherzten Sprung ins Wasser das Leben gerettet, wobei er selbst in Lebensgefahr geriet. Seine freundliche Zuwendung zum Mitmenschen überstieg eindeutig die Grenzen dessen, was „Courteoisie“ nach allgemeinem Urteil seiner Zeit umfassen sollte. Selbst wenn andere ihn nicht ernstnahmen, machte der Vater der heiligen Theresia daraus keine Affäre, so zum Beispiel, als auf der Pilgerfahrt nach Rom 1887 man sich über ihn lustig machte, weil er sich mit seinen Töchtern nicht an den Kartenspielen der übrigen Pilger beteiligte, die ihm bei einem solchen Anlass etwas deplaziert erschienen. Obwohl man ihm unterstellte, ein Heuchler zu sein, wies er die anderen nicht zurecht, sondern versuchte sogar noch, besonders gut zu ihnen zu sein. Nie sprach er abwertend von anderen. Wenn man jedoch Menschen angriff, so trat er auf den Plan, um sie zu schützen. Als Pilger, aus Lourdes zurückkehrend, auf dem Bahnhof von Kirchenfeinden verspottet und bedrängt wurden, beschützte Louis Martin sie vor den Angreifern und verschaffte ihnen einen sicheren Weg. Und seine Höflichkeit endete unwiderruflich dort, wo die Ehre Gottes verletzt wurde. So schnipste er einem Mann den Hut vom Kopf, welcher dieser beim Vorbeizug der Fronleichnamsprozession aufbehalten zu müssen meinte.

Die „Höflichkeit“ Gott gegenüber war ihm bedeutsamer als jene, die er den Menschen erwies...

Bei all dem wird deutlich, dass Louis Martins Verhalten die Dimensionen bloß bürgerlicher Wohlanständigkeit weit hinter sich ließ. Es ging ihm nicht um die Einhaltung eines gesellschaftlichen Comments oder die Beachtung von Konventionen. Seine Höflichkeit war ein Zeichen christlicher Liebe, welche er allen erwies und die ihn weit über alle Konventionen hinaus zu vorbildlichem Handeln drängte, das ein Lichtzeichen in seiner Mitwelt war und eindeutig das Potential zur christlichen Weltverbesserung in sich trug.

Warum das alles? In der Léonie-Novene, die zu übersetzen ich 2019 die Ehre hatte, heißt es in Bezug auf diese

Tochter der Martins: „Du hast... die Gegenwart des Auferstandenen in allen denen Schwestern durch Dienstbereitschaft und Liebe geehrt.“ Das ist die Begründung: Im Angesicht der anderen müssen wir das Antlitz Christi erkennen, mag das bisweilen auch sehr schwer sein. Louis Martin wusste, dass er das, was er seinen Schwestern und Brüdern an Gutem tat, eigentlich seinem Heiland selbst erwies (vgl. Mt 25,40). Deswegen konnte er sich in seiner Höflichkeit nie mit Halbheiten begnügen. Und deshalb leuchtet sein Lebensbeispiel und das seiner Familie bis heute. Ist uns klar, was dieses Beispiel uns heute zuruft?



Termine

Oktober - Dezember 2024

- 02.10.2024 AdOra
27.10.2024 **Glaubenstreff** und **InForo**
06.11.2024 AdOra
09.11.2024 **Einkehrnachmittag**
10.11.2024 **Glaubenstreff** und **InForo**
04.12.2024 AdOra
15.12.2024 **Glaubenstreff** und **InForo**

Der Glaubenstreff und InForo sind im Pfarrsaal von St. Maria in der Kupfergasse, Schwalbengasse 1, 50667 Köln!

Die eucharistische Anbetungszeit „Ad Ora“ findet am ersten Mittwoch eines Monats im Anschluss an die hl. Messe um 18.30 Uhr in St. Maria in der Kupfergasse statt.

Alle sind herzlich eingeladen!

AdOra

Eucharistische Gebetsstunde in St. Maria in der Kupfergasse

Glaubenstreff

für Jugendliche mit Pfarrer Vosen

InForo

Gesprächsabend für junge Erwachsene mit Pfarrer Vosen

CorDare

Treffen von Paaren und Alleinstehenden mit und ohne Kinder

Impressum:

V.i.S.d.P.: Pro OmniaChristo e.V.
Schwalbengasse 12-14
50667 Köln

E-Mail: info@omniachristo.de
Homepage: www.omniachristo.de

Kontoverbindung:

Pro OmniaChristo e.V.
Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE67 3806 0186 4512 0920 34

